AUS " W O U F " , OFFIZIELLES ORGAN des BELGISCHEN DACHVERBANDES " S a i n t - H u b e r t " (F C I)

Reportage: Nora Snijers und Fons Vanacker im Juli 1984
Übersetzt von unserem Mitglied INGE KRAMER, Wesseling

D A S T I B E T A N I S C H E T R I O

TIBET TERRIER, TIBET SPANIEL u. LHASA APSO

Schon immer war Tibet ein geheimnisvolles, für den Rest der Welt nahezu unzugängliches Land und wurde es erst recht nach der Annexion im Jahre 1951 durch China.

Als im Jahre 1904 eine britische Militärexpedition erstmals in die verbotene Stadt LHASA eindringen konnte, entdeckte sie hier eine kleinwüchsige Hunderasse, welche von den Mönchen in den Klöstern gehalten wurde. Von diesen Hunden wurden einige in den Westen mitgenommen. Ähnliches ereignete sich bereits im Jahre 1860 in China. Bei der Eroberung der verbotenen Stadt in Peking durch die Engländer, stieß man ebenfalls auf eine kleine Hunderasse, die vornehmlich in den dortigen Palästen gehalten wurde. Auch von diesen Hunden wurden einige ins Mutterland England geschickt.

Einer der Gründe, warum in tibetischen Klöstern so viele kleine Hunde gehalten wurden, war der Glaube an die Reinkarnation. Die tibetischen Mönche glaubten, daß in den

kleinen Hunden die Geister verstorbener Mönche weiterlebten, deren vorausgegangenes Leben nicht eben vorbildlich gewesen sei. Dementsprechend behandelte man die Tiere mit Respekt und Liebe. Die Mönche blieben so unter sich zusammen und dachten daran, daß vielleicht auch sie in einem späteren Leben .....

Nun ist Tibet das größte Hochgebirgsland der Erde und der Weg von LHASA nach Peking weit; doch ist da eine Ähnlichkeit in der Geschichte der kleinen Hunde von TIBET und China. Im alten TIBET, das ist sicher, sprach man von heiligen Hunden und man versuchte, ihnen, genau wie in China, die Gestalt eines Löwen zu geben. Buddha, so sagt die Legende, wurde immer von kleinen Löwenhunden begleitet, die bei Gefahr zu wirklichen Löwen wurden und ihn verteidigten. Also versuchte man Hunde zu züchten, welche dem Ebenbild eines Löwen entsprachen. Nun ist aber zu bezweifeln, daß es jemals in TIBET Löwen gegeben hat und so entsprachen die Züchtungen dem Bild, welches man sich von einem Löwen machte. Man liebte breite Mähnen, lange Haare, über den Rücken getragene gerollte Ruten, eine stolze Haltung und eine goldgelbe Farbe.

Nun dürfen wir uns TIBET nicht vorstellen wie besäht mit heiligen Hunden - Löwenhündchen -. Das Leben in der rauhen windigen Kälte des Hochgebirges ist sehr schwer und das Futter knapp. Das einfache Volk hatte wohl andere Sorgen als das reine Züchten und Selektieren von Rassehunden. Alten Reisebeschreibungen zufolge, gab es in der Tat in

TIBET viele Hunde, aber genau wie sonst auf der Welt von einer Rasse, die ganz und gar keine Rasse war, da sie sich ohne jede Aufsicht untereinander vermischten. Sie hatten wohl alle die über den Rücken getragene Rute und das doppelschichtige lange Fell als Schutz vor der eisigen Kälte. Nur die adeligen Familien und die Klöster werden über die nötigen Mittel verfügt haben, um reinrassige, sorgfältig selektierte Hunde und Hündchen zu besitzen, die meistens verborgen blieben vor den Augen der Fremden. Die gewaltigen tibetanischen Doggen (Mythos oder Wirklichkeit ?) und die Rassen, denen wir später folgende Namen gaben: TIBET TERRIER, TIBET SPANIEL, LHASA APSO.

Es ist natürlich fraglich, ob die geringe Anzahl von Hunden, die vom Dach der Welt in den Westen geführt wurden, auch wirklich alle aus den Klöstern oder von Patriarchen-Hunden abstammen. Sicher nicht alle, denn da war am Anfang wenig Gleichmäßigkeit und es herrschte große Verwirrung darüber, welcher nun eigentlich der richtige Typ sei, nach dem gestrebt werden müsse. Nun gut, die Züchter taten ihr Bestes und wir verfügen nun über drei deutlich voneinander zu unterscheidende Rassen mit einer in sich großen Gleichmäßigkeit. Ob sie noch identisch sind mit den echten Klosterhunden, das ist ein anderes Paar Schuhe. TIBET hält sein Geheimnis für sich; noch immer!
Für uns kommt alles, was mit Kultur zu tun hat, aus dem Osten. Aber die Tibeter, woher holten sie ihre Hunde? Sie waren Mongolen, sie müssen also über das Kuenlun-Gebirge im Norden gekommen sein und die enorme Hochfläche von TIBET durchzogen haben (4000 - 5000 Meter hoch), bis

sie im Süden durch die Gipfel des Himalaya aufgehalten wurden. So wie immer bei Völkerwanderungen oder der Besetzung neuer Gebiete, müssen sie ihre Hunde mitgeführt haben; in diesem Fall ihre Hirtenhunde, Doggen und Hunde vom Typ eines Spitzes.
Man nimmt an, daß diese mongolischen Hunde die Urväter unserer heutigen Hirtenhunde sind. Beginnend mit den ungarischen Hirtenhunden (Komondor, Puli etc.) und weiter im Westen aller unserer lang- und glatthaarigen Hirtenhunde. Denken wir einmal an den Bergamasker, den Briard, den kleinen pyrenäischen Hirtenhund usw. Nun haben alle diese langhaarigen Hirtenhunde ebenso hängende Ohren wie die tibetischen Rassen. Aber außer dem Pumi und dem Puli ist ihre Rute tief angesetzt und hängend; derweil alle Tibetischen ihre Rute über den Rücken rollen.
Hunde, die aus Regionen großer Kälte stammen, verfügen stets über eine stark behaarte Rute, gepaart mit einer langen Befiederung der Hinterhand, der Hose. Und dies sind eindeutig Merkmale des Spitzes. Man kann daher sagen, daß unsere kleinen Tibetaner diese Spitzmerkmale (Rute über den Rücken) sowie die Merkmale der östlichen Hirtenhunde tragen: die hängenden Ohren und das lange, doppelschichtige, glatte (schlichte) Fell. Dies kann verfilzen, wenn es nicht gepflegt wird und zu welchen Folgen das führen muß oder kann, darüber wage ich mich nicht auszusprechen.

Inwieweit die drei Rassen (TT,TS, LA) untereinander verwandt sind, ist genau so wenig zu erkennen, wie, welche Rasse die Ursprüngliche ist. Lhasa Apso und Tibet Terrier

gleichen sich sehr. Oberflächlich gesehen sollte man sagen, der Tibet Terrier ist einfach eine höhere und kürzere Version des Lhasa Apso. Oder umgekehrt. Da ist aber natürlich mehr: Zuerst die Namen: LHASA, das wissen wir, ist die Hauptstadt von Tibet; APSO will soviel sagen wie "dichtbehaart", also "überall mit langen Haaren bedeckt". Also "der langbehaarte Hund aus LHASA". So besehen ist der TIBET TERRIER auch ein APSO. Man hätte ihn besser TIBETISCHER APSO genannt, denn er ist mit Sicherheit kein TERRIER, kein Jagdhund, und nichts an seinem Temperament oder Äußerlichen weist daraufhin. Wenn er jemals in TIBET eine andere Funktion als die eines Gesellschafts- oder Wachhundes hatte, dann die eines kleinen Hirtenhundes.
Wie bei so vielen anderen exotischen Rassen waren es die Engländer, die in der glorreichen Zeit des britischen Imperiums diese Hunde nach Europa brachten. Sie haben sie mit Namen und Standard versehen. Im Falle unserer TIBET TERRIER gingen sie jedoch ein bißchen schlampig zu Werke.

Die kleinste Rasse, der TIBET SPANIEL, ist genau so wenig ein Spaniel. Auch ihm hat man einfach diesen Namen gegeben. Wohl hat er das typische kurze, seidenartige Haar u. die lange Befiederung an den klassischen Körperstellen, aber das östliche Köpfchen hat nichts mit unseren Begriffen eines Spaniels zu tun. Die Tibeter selbst nennen ihn JEMTZE APSO (= geschorener Apso); der Kurzhaarige also. Wo dieses Hündchen herkommt, ist noch ein größeres Mysterium; denn von welcher Seite des Urhundes stammt das seidige Fell?

Ist da irgendeine Verwandtschaft mit dem Malteser? Ganz bestimmt stammen aus diesem kleinsten Tibetaner der Pekingese, der Japan Chin und die kleinsten Englischen Spaniels. Auf jeden Fall kann hier auf eine Vermischung der verschiedenen Rassen geschlossen werden.
Durch die Jahrhunderte hin waren die tibetischen Lamas tributpflichtig gegenüber dem chinesischen Kaiser und sie schickten regelmäßig Löwenhündchen zum Palast nach Peking. Diese konnten sowohl die JEMTZE wie die LHASA APSO sein. Die Chinesen mit ihrer Vorliebe für das Kleine und Groteske, haben, das ist fast sicher, diese Löwenhunde "gekreuzt" mit ihren kurzhaarigen Hapahunden, dem Vorläufer des Mops. Dadurch wurden die Hunde niedriger in den Beinen, die krumm sein durften; denn ein Palasthund brauchte nie zu laufen. Ausgenommen bei Arbeiterinnen, wurden in China die Füße kleiner Mädchen eingebunden, damit sie nicht mehr wuchsen. Verformte Stümpfe sollten es werden, auf denen sie sich später nur noch schwankend fortbewegen konnten. Eine barbarische Praxis.
So gebrauchte man auch allerlei Tricks, um die Löwenhündchen so klein wie möglich zu züchten; mit einem grotesken Babymündchen, mit großen Augen, einem vollkommen platten Näschen, das wie weggedrückt zwischen den Augen steckte. Man unterstellt, die Chinesen züchteten aus dem TIBET SPANIEL den Pekingesen und aus dem LHASA APSO den Shi-TZU. Shi ist chinesisch für: aus TIBET. Der Name also ist deutlich. Der Shih-Tzu ist daher vermutlich eine durch die Chinesen selektierte chines. Rasse, die in den 30er Jahren nach England gelangte und dort große Verwirrung an-

richtete durch die Ähnlichkeit mit dem LHASA APSO.
Bei näherem Hinsehen sind die Shih-Tzu's niedriger, breiter in der Brust, rundköpfiger, kurznasiger und haben rundere Augen. Das alles sind typisch chinesische Einwirkungen. Sicher ist, Pekingesen, Möpse oder Shih-Tzu's mit ihrem bis zum Äußersten gekürzten Näschen, hätten niemals im extrem eisigen Klima TIBETS seßhaft bzw. überleben können. Da hatte man robustere Hunde nötig. Hunde, die die gewaltigen Temperaturschwankungen überstehen konnten. Hunde, die noch eine Nase hatten, mit der sie die Luft filtern und erwärmen konnten, bevor sie in die Lungen kam. ALLE TIBETISCHEN RASSEN SIND ROBUST, LANGLEBIG, GUT ZU FUSS UND GESUND ATMEND. Doch da ist auch der chinesische Einfluß bemerkbar, im LHASA APSO und im TIBET SPANIEL. Der TIBET TERRIER hat die normalste Kopfform. Vorgesicht und Schädel sind nahezu gleich lang. TIBET SPANIEL und LHASA APSO haben ein kürzeres Vorgesicht. Das Verhältnis zum Schädel ist hier anders und die Nase liegt wesentlich höher (bei den Pekingesen liegt die Nase sogar auf der gleichen Höhe mit den Augen) Haben sich LHASA APSO und TIBET SPANIEL etwas entfernt von der Urform des tibetanischen Löwenhündchens?
Der TIBET TERRIER ist wahrscheinlich seiner Urform treugeblieben. Deshalb könnte man meinen, daß der TIBET TERRIER die älteste Form des Löwenhundes sei. Vielleicht der ECHTE HEILIGE HUND, versteckt lebend in fernen Klöstern. Derweil das, was der Fremde schon einmal sehen u. als Talisman mitnehmen durfte, einer von den tieferen Hunden war. Denn welcher Tibeter hätte einen Hund mit

der Seele eines verstorbenen Mönches abgegeben?
Viele haben dann auch vergeblich versucht, so ein "TIBETANCHEN" zu kaufen. Natürlich sind dennoch einige dieser Hunde in fremde Hände übergegangen; oft am Ende einer langen Karawanenreise durch die gefährlichen Pässe des Himalaya. Diese Hunde waren wahrscheinlich nicht immer rassereein und oft viel zu groß. Daher auch die Schwierigkeiten der ersten westlichen Züchter, die Rassen homogen in Typ und Größe zu bekommen und weiterzuzüchten.
Sicher wurden auch Hunde direkt aus den Klöstern an hohe englische Beamte verschenkt und nach England mitgenommen. Eine in Indien arbeitende Ärztin, Frau Dr. Greig, hat in den 30er Jahren die meisten reinrassigen TIBET TERRIER nach England mitgebracht. Ihre Hunde sind der Ursprung vieler alter Blutlinien.
Im Jahre 1933 erhielt der amerikanische Physiker S. Cutting ein Paar LHASA APSO'S vom Dalai Lama perönlich geschenkt; dann noch einmal um 1950.
Unterschätzen wir auch nicht den Einfluß des Indischen Kennel Clubs in den Blütejahren des britischen Imperialismus. Denn hier in Indien, anliegend am Himalaya, lebten hohe englische Offiziersfamilien, die Zeit und Geld hatten, sich mit Rassehunden zu beschäftigen; und die auch die Mittel besaßen, sich die "verbotenen" Hündchen zu beschaffen. In Indien wurde somit auch der erste Standard erstellt.
1934 wurde in England die Tibetan Breeds Association gegründet und die betreffenden Standards festgelegt. Erst etwa um 1960 wurden auf der Cruft's die ersten Titel an

TIBET SPANIELS vergeben, aber schon 1895 erschien das erste Foto dieses Hundes in "Our Dogs".

Sind die kleinen Tibetaner populär in unseren Gegenden? Bestimmt nicht!
Schlage ich den Cruft's Katalog von diesem Jahr auf, dann sehe ich eine ganz beträchtliche Anzahl: 76TT,91TS,111LA. Der Katalog von einer großen niederländischen Show gibt für dieselben Rassen 10/3/14 an, viel weniger also. In unserem Ländchen ist es sicher nicht besser; vor allem die kleinen Spaniels scheinen beinahe unbekannt.

Wir reisen nach Deutschland, wo wir von einer kleinen Meute TIBET TERRIER wissen, sicher an die 12 Stück, sowie ihren Freunden, 5 LHASA APSO'S und 1 TIBET SPANIEL. Bellen, das können sie. In dem schönen abgeschlossenen Innengarten wirbeln sie, sich wichtig tuend, durcheinander. Hier auf ihrem eigenen Terrain sehen sie ganz und gar nicht aus, als kämen sie gerade vom Frisör. Lange Haare, schön gewaschen und glattgestrichen? Hier sieht man deutlich, daß sie gerade eine Höhle in den Boden gegraben und sich genußvoll im Sand rollten. Ich finde das so schön; feste Burschen, Racker - alle zusammen.Wir waten ein bißchen durch den Haufen. Ich mache es noch sehr behutsam, denn ich behalte meine Beine gerne heil. Aber nein, niemand ist angriffslustig. Wenn ich mich bücke, weichen sie verblüfft auseinander. Das war scheinbar sehr unfreundlich von mir. Sie sehen mich an, mit östlicher Undurchdringlichkeit, ihre runden von Haaren übergossenen

Köpfe kapriziös nach hinten legend, ganz gerade auf ihre langbehaarten Körperchen. Augen sehe ich nicht, wohl aber hier und da eine schwarze Nase, beschuldigend hoch in die Luft gereckt. Einige bellen. Ich bleibe in meiner gehockten Haltung und nach kurzer Zeit kommen sie erneut, geschäftig tuend, an mir vorbei als sei ich immer dagewesen. Unterhaltende, ruhige Naturen. Sie sehen wahrhaftig kein bißchen traurig aus.
Wenn eine Frau einen langhaarigen Hund haben möchte, dann wählt ihr Mann lieber einen solch robusten, hochbeinigen TIBET TERRIER.
Für den, der lange Haare liebt und nicht zurückschreckt vor der Pflege,der sollte es mit einem LHASA APSO versuchen. Das Haarkleid ist fein von Struktur, aber nicht empfindlich. Unter normalen Umständen kommen sie mit einer gründlichen wöchentlichen Versorgung aus. Eine etwas künstliche Unordnung und Nonchalance steht ihnen sehr gut; das gehört zu ihrem romantischen und mystischen Image.
Der TIBET TERRIER als der hochbeinige hat das Glück, daß man seine Haare nie so lang züchten kann, daß er darüber fällt. Er wird wohl immer ein normales Leben führen dürfen. Aber ich hörte schon von LHASA APSO'S, die von ihren Besitzern (genau wie die kleinen Yorkshire und Malteser) in Käfige gesteckt werden, mit aufgebundenem Haar, auf daß nicht eines dieser kostbaren Haare abbreche. Also kein Toben auf dem Rasen und zwischen Sträuchern, keine Spiele miteinander. Arme Hunde, die kein artgerechtes Leben führen dürfen. Da gibt es Menschen, die sich aufregen über das Kupieren von Ohren und Rute. Das sind aber ein-

malige körperliche Eingriffe nach denen der Hund weiter seiner Art nach gehalten werden kann. Aber das einsame unnatürliche Käfigleben, das vielen Show-Langhaarigen aufgezwungen wird, erscheint mir als echte tägliche Quälerei, für die Züchter und Richter zusammen verantwortlich sind. Und noch weniger ist -ausgenommen bei Ohren und Rute- eine Haarlänge, über welche die Hunde beinahe fallen, mit rationellen Argumenten zu entschuldigen.
Diese LHASAS hier aber dürfen wirklich "Hund sein". Sie sind voll Vertrauen, selbst wenn sie miteinander sehr beschäftigt sind. Ich darf sie aufheben und durch ihre langen Haare wuscheln. Lustige selbstbewußte Hündchen, die sich sehr robust anfühlen, stark bemuskelt sind und überraschend schnell durch den Garten laufen.
Die TIBET SPANIEL-Hündin ist dagegen ruhig und auch 16 Jahre alt. Sie hält nichts von fremden Händen und fremden Stimmen, steht auf dem Weg und schaut mich mißtrauisch an. Zu ihr brauche ich sicher nicht hinzugehen, das ist deutlich. Sie ist schön goldgelb und man sieht von weitem, daß das Fell sich weich anfühlen muß. Ja, diesen JEMTZE APSO soll man in der Tat, so wie böse Zungen behaupten, für einen nicht gut geglückten Pekingesen halten. Beinahe jeder weiß, wie ein Pekingese aussieht. Diese Rasse dagegen kennt man überhaupt nicht. Obwohl dieses Hündchen in seiner Struktur einen ganz normalen Eindruck macht, könnte man meinen, daß es von der Natur weniger berücksichtigt worden ist. Es ist leichter und höher auf den Beinen, weniger ausbündig in Mähne und Rute, es hat noch eine Nase und große, für das Gesamtbild sogar, normale Augen.

Jedoch sind sie unergründlich und östlich im Ausdruck und vom Fotografieren will sie aber auch gar nichts wissen.

Hinter mir höre ich ein Grummeln und Schnauben. Die Züchterin schaut entschuldigend, denn es sind TIBET TERRIER-Weibchen, die kurz vor der Hitze stehen und sich wohl etwas abreagieren wollen. Ich finde es schon etwas Besonderes, so viele Hunde beieinander in Ruhe und Frieden zu halten und noch Lobendes zu hören über ihre Verträglichkeit, wie selbst fremde Rassegenossen ohne die geringste Vorbereitung in die Meute aufgenommen werden. Ja, wer die richtigen Terrier gewöhnt ist, der horcht da wohl auf.

Eine Wurfkiste mit 5 Wochen alten LHASA-Welpen wird nun im Sonnenschein abgestellt. Die Mama, goldzobelfarbig, läuft unruhig hechelnd drumherum. Die Welpen kriechen jedesmal zielsicher aus der Kiste, wenn der Fotograf versucht, sie vor seine Linse zu bekommen. Einfacher ist das Fotografieren von 2 Wochen alten Welpen, die noch nichts von der Welt kennen, außer den Zitzen ihrer Mutter.
Wir wenden uns wieder den TIBET TERRIERS zu, wollen eine Kopfstudie machen. Die Wahl fällt auf die Schwedin. Warum Schwedin? Was ist das für ein Name? Oh, sie kommt aus Schweden! Sie ist (selbstverständlich) blond, mit einigen raffinierten schwarz-grauen Haaren um Schnauze und Ohren. Einfach toll, diese Schwedin. Ich hole sie aus dem Haufen und hopp, bei der ersten Berührung liegt sie schon auf dem Rücken und rollt mit ihren Augen. Ich streichele ihr den Bauch und gehorsam läßt sie sich auf den Tisch heben

für's Foto; einige Bürstenstriche, um doch etwas von ihren schönen Augen zu zeigen. Wir probieren dasselbe auch noch mit einer silber-schwarzen Schönen, die wohl etwas reservierter ist. Vielleicht deshalb, weil sie bald läufig ist und ein schwarzer Rüde schnüffelnd um den Tisch hüpft. Er wird ermahnt, etwas weniger lästig zu sein.

Ich informiere mich, ob Welpen gefragt sind. "Vor allem TIBET TERRIER" ist die Antwort, "in Deutschland zumindest" Bei Ehepaaren, die einen langhaarigen Hund wünschen, tendiert die Frau meist zum LHASA APSO, der Mann zum TIBET TERRIER. Die Frau will mehr Haare, der Mann mehr Bein sehen.

In Deutschland werden ungefähr im Jahr 200 TIBET TERRIER, 100 LHASAS und 25 TIBET SPANIELS gezüchtet. Dieses Verhältnis wird wohl überall auf dem Kontinent sein. TIBET TERRIER sind wirklich liebe, unterhaltende Gesellen, mit denen wohl jeder gut umgehen kann. Die LHASAS sind etwas snobistischer und arroganter, mehr Clown und Schauspieler. Sie sind in der Lage, wenn Besuch da ist, mitten auf den Teppich zu machen, so sie denken, daß sie mal nicht genug beachtet werden. Sie sind ganz und gar im Showgeschäft. Jagen, das kennen sie überhaupt nicht. Selbst wenn wilde Kaninchen vor ihrer Nase herumspringen, schauen sie kaum hin. Der einzige, der vielleicht noch etwas aufjagt, ist der kleine TIBET SPANIEL.

Bei einer Tasse Kaffee hören wir die Geschichte der Stammutter dieser TIBET TERRIER-Zucht "Tsampa vom Geigenbühel" einer in Österreich gezüchteten Hündin, die die Züchterin erbte. "Tsampa" war sehr schön und es fiel ihr leicht, höchste europäische Titel auf Int. Ausstellungen zu erringen. Da sie sich aber partout nicht belegen lassen wollte, wurde sie künstlich besamt nach einem aus England importierten Rüden. Nach diesem ersten Wurf ließ sie sich freudig noch einmal von einem schwedischen Rüden belegen. Die Nachkommen dieser beiden Würfe bildeten die Basis dieses Züchtungsprogrammes.

Die Österreicherin "Tsampa" stammt selbst aus der alten deutschen Linie, die zurückgeht auf die ersten kontinentalen Importe, sowie auf Hunde, die Frau Dr. Greig in den 30er Jahren von Indien nach England brachte.

Ich erinnere mich, in angesehenen englischen Zeitschriften Berichte gelesen zu haben, über Importe nach England aus Hongkong und Indien für diese drei Rassen. Importe, die Nachkommen sind von Hunden, die tibetische Familien und Mönche auf der Flucht vor dem chinesischen Einfall in Tibet, mitnahmen.

Hier und da taucht also noch frisches authentisches Blut auf, um diesen alten Rassen weiter voran zu helfen, denn so wie immer in kleinen Gruppen, wurde oft Zuflucht zur Inzucht genommen.

-.